

**Liebe Gemeindeglieder in und um Kelheim und Saal!**

Am Sonntag ist Erntedankfest. Freude darüber, dass alles da ist, was wir zum Leben brauchen, darüber, dass es so selbstverständlich da ist – spüren wir diese Freude noch bewusst? Machen wir uns bewusst, wo all das im Kern herkommt?

„Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit“, so betet jemand im 145. Psalm.

Mein Bruder und ich hatten eine elektrische Eisenbahn. Die kam immer an Weihnachten ins Wohnzimmer, da stürzten wir uns dann regelrecht darauf, zumal wir oft eine neue Lokomotive oder ein paar Waggons bekamen, die dann natürlich angemessen ausprobiert und genutzt werden mussten. Dank und Freude ist uns heute noch anzusehen, wenn man sich die alten Fotos ansieht. Aber Dank und Freude ließen mit der Zeit nach, die Eisenbahn verlor unser Interesse und irgendwann, meist Mitte/Ende Februar war sie klammheimlich verschwunden. Oft fiel uns das längere Zeit nicht auf. Im Lauf des Jahres fingen wir dann an, die Eisenbahn zu vermissen und entwickelten Vorfreude auf das nächste Weihnachten. Und wenn es so weit war und Weihnachten kam, begann das Spiel mit der Eisenbahn wieder von vorn.

Dank und Freude lebendig halten ist nicht so einfach, vor allem dann nicht, wenn man Dinge sehr selbstverständlich hat, wenn sie immer da und nach Belieben verfügbar sind.

Ein jüdischer Rabbi wurde einst gefragt, warum die Israeliten bei ihrem Zug durch die Wüste immer nur so viel Manna bekamen, dass es für einen Tag reichte; warum kam nicht Manna für ein ganzes Jahr auf einmal herab?

Der Rabbi antwortete mit einem Gleichnis: „Ein König hatte einen Sohn. Er setzte ihm seinen Unterhalt für das ganze Jahr fest, und der Sohn begrüßte das Angesicht seines Vaters nur einmal im Jahr. Da machte sich der Vater auf und setzte den Unterhalt des Sohnes für

jeden Tag einzeln fest. Dafür begrüßte der Sohn das Angesicht seines Vaters von nun an täglich“.

Und der Rabbi fuhr fort: „Der Dank gerät leicht ins Vergessen, wenn er nicht täglich geübt wird“.

Dank entwickeln kann aber wohl nur, wer die Gabe des bewussten Sich – Freuens immer wieder übt. Die Gabe des Sich – Freuens an allem, was an unserem Leben gut ist, was uns geschenkt wird und was jeden Tag ganz selbstverständlich für uns da ist – und trotzdem ein großes Geschenk darstellt.

Bei einem Berberstamm in Marokko hat der Älteste den Auftrag, jeden Morgen bei Tagesanbruch von den Zelten weg auf den nächsten Sandhügel zu steigen, um dort stellvertretend für alle, die noch schlafen, Gott für die aufgehende Sonne zu danken.

Nein, das will nicht sagen, dass man Freude und Dankbarkeit an jemand anderen delegieren soll, sondern dass man das Alltägliche, Selbstverständliche wertschätzen, sich daran freuen und dafür dankbar sein soll. Darüber freut sich nicht nur Gott, wenn ihm gedankt wird. Dieses Danken macht auch etwas mit uns:

Es macht uns zu dankbaren, freudigen, fröhlichen und genussfähigen Menschen. Und auch hier könnte immer wieder ein Stück vom Sinn des Lebens zu entdecken sein.

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich zum ErnteDANKfest,

Ihr *Julian Scheuerer*